Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 15 (1944)

Heft: 6

Artikel: Hausbeamtinnen bilden sich weiter aus

Autor: Gröbli, Gertrud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806183

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1 großes, 1 mittleres, 1 kleines Dreiecktuch.
3 große und 3 kleine Verbandpatronen.
2 Flanellbinden
1 Vioformgazebinde, 5 cm breit, 5 m lang.
Engl. Taffet in Enveloppe, Heftpflaster in Blechdose.
1 elastische Binde.
1 Bardeleben Brandbinde.
1 m Billrothbattist oder Guttaperchapapier.
200 ccm essigsaure Tonerde in Lösung, anzuschreiben: 100 ccm auf 900 ccm Wasser zu Umschlägen.
100 ccm 90% Alkohol, anzuschreiben: Zur Händereinigung.
100 ccm. Benzin, anzuschreiben: Zum Entfernen von Heftpflaster, feuergefährlich.
200 ccm. Kalkmilch, anzuschreiben: Zum Abspülen von Verätzungen durch Säuren.
50 ccm. Salmiakgeist, anzuschreiben: Zum Betupfen von Insektenstichen.
12 Sicherheitsnadeln.
Kartonstücke in versch. Größen zu Schienenverbänden.

Samariter- und Krankenpflegelehrbuch.

Alle diese Gegenstände müssen in einem eigenen staubsichern, verschließbaren Kasten an leicht erreichbarer Stelle aufbewahrt werden und sollen nie in Papier eingehüllt oder offen im Wandschrank liegen.

Auf Bergtouren empfiehlt sich die Mitnahme von mindestens 3 Verbandspatronen, 1 Dreiecktuch in komprimierter Form, Heftpflaster, Sicherheitsnadeln, 50 ccm. Kognak, 1 Stück Karton.

E. G.

Hausbeamtinnen bilden sich weiter aus

von Gertrud Gröbli, Basel

Seit einer Reihe von Jahren führt der Verein diplomierter Hausbeamtinnen Fortbildungskurse durch. Waren bis jetzt die Tagungen fast ausschließlich den materiellen und technischen Problemen der Anstaltsleitung und den durch die Kriegswirtschaft bedingten Aufgaben gewidmet, so stand der diesjährige Kurs, der vom 8.—10. Mai in der Haushaltungsschule Zürich stattfand, im Zeichen der fürsorgerischen, erzieherischen und psychologischen Fragen der Betriebsführung. Unter dem Hauptthema: Angestelltenfürsorge wurde deutlich gezeigt, wie die Hausbeamtin neben den vielen mehr auf das Materielle gerichteten Aufgaben wie Verpflegung, Bekleidung und Wohnung in der Betreuung der Angestellten eine Reihe sehr bedeutsamer und für das reibungslose Funktionieren des ganzen Betriebes sehr wichtiger Pflichten hat.

Um Menschen anleiten und führen zu können, um ihnen befehlen zu können, braucht es Kenntnisse der menschlichen Seele und ihres Verhaltens in den verschiedenen Lebenslagen. Herr Dr. Paul Moor, vom Heilpädagogischen Seminar Zürich, gab darum zunächst in seinem Vortrag über die „Persönlichkeitsentwicklung" eine sehr instruktive Uebersicht über die fünf verschiedenen Entwicklungsphasen des Kindes vom 1. bis zum 19. Lebensjahr. Er zeigte uns, wie das Kind aus seiner Ichbezogenheit herauswächst, mit der Umwelt Kontakt nimmt, auf Widerstände und Hindernisse stößt, dann Beziehungen zu den Dingen und Menschen knüpft, bis es schließlich nach innern und äußern Auseinandersetzungen in der Pubertätszeit jene Klärung erreicht, die wir mit Adoleszenz oder Reife bezeichnen.

In einem zweiten Vortrag über den „Persönlichkeitsaufbau" gab Herr Dr. Moor Antwort auf die Frage: „Was können wir tun, daß der zu Erziehende sich an etwas halten kann?" Er zeigte, wie die Stärkung des Willens, der innere Halt und die Empfänglichkeit für das, was über unserm menschlichen Tun steht (man kann es auch Gemüt nennen) untrennbar miteinander verbunden sind und wie sie nur in harmonischem Gleichgewicht entwickelt werden können. Fehlen diese Eigenschaften, so entstehen entweder Gehemmtheit oder Süchtigkeit.

In einem dritten Vortrag besprach Herr Dr. Moor die „Persönlichkeits-Unterschiede. Obwohl sich die menschlichen Charaktere nicht schablonenmäßig in Klassen einteilen lassen, kann man doch einzelne Typen unterscheiden, z. B. nach dem, was jeder Mensch an Veranlagung als Erbgut mitbekommen hat, nach dem, was er daraus gemacht hat, und nach dem, wie sein Gemüt auf das seelische Erleben ansprechbar ist. Eine andere Aufteilung kennt introvertierte und extravertierte Menschen. Beispiele zeigten uns, wie die Psychologin Else Kroner 5 hauptsächliche Typen von jungen Mädchen unterscheidet.

Viel Anregungen gab das Referat von Fräulein Irma Güttinger, Jugendsekretärin in Winterthur, die die vielen Möglichkeiten der „Freizeitbeschäftigung für das der Hausbeamtin unterstellte Personal" darlegte. Es seien hier nur die wichtigsten stichwortartig genannt:

1. Freizeitwerkstätten: Errichtung eigener im Betrieb oder Besuch derselben in der Ortschaft. Sie bestehen auch in abgelegenen Orten.
2. Errichtung einer Freizeitstube im Betrieb. Es hängt stark vom Leiter oder von der Leiterin ab, ob sie fruchtbringend und sinnvoll benützt wird. Sie soll vor allem auf Freiwilligkeit beruhen.
3. Bücherkisten der Schweiz. Volksbibliothek.
4. Freizeit-Wettbewerbe.

Pro Juventute steht in allen Fällen mit Rat und zur Vermittlung von Kursleitern zur Verfügung.

Ganz besonders wertvoll waren die Hinweise und Zwischenbemerkungen, die Frl. Güttinger aus ihrer Erfahrung gab. Der Hilferuf an die Fürsorgerin: „Kommen Sie, ich halte es nicht mehr aus", der oft von einer Angestellten in einer Anstalt ertönt, hat uns die Notwendigkeit der seelischen Betreuung und der Maßnahmen zur „Entspannung" erneut vor Augen geführt.

Ein eher düsteres Bild gab Herr Prof. Binder, Direktor der Anstalt Rheinau über „die außer-

eheliche Mutter". Seine detaillierten Untersuchungen beziehen sich auf 350 Fälle im Kanton Basel-Stadt und sind in einem Buch unter dem Titel „Die außereheliche Mutterschaft" niedergelegt. Nach Auffassung des Referenten liegen die Gründe, die zur außerehelichen Mutterschaft führen, im Erbgut der Betreffenden, in Milieu-Schädigungen, in der Fehlerziehung in Bezug auf das Liebesleben der jungen Mädchen. Ein wichtiges Problem ist die Unterbringung der ledigen Mutter mit ihrem Kind. Eine eigene Wohnung bewährt sich im allgemeinen nicht, wenn die Mutter berufstätig ist. Besser ist es, wenn die Mutter bei ihren Eltern wohnen kann. Am meisten sind die Mütterheime zu empfehlen. Herr Prof. Binder kommt zu folgendem Gesamteindruck: Das Schicksal der ledigen Mutter geht weit über das gewöhnliche Schicksal eines Menschen hinaus. Die Belastung ist in jedem Fall derart groß, daß man von eigentlichen Stiefkindern der Gesellschaft reden muß. Als Maßnahme zur Verhinderung der außerehelichen Mutterschaft werden die Sterilisation minderwertiger Elemente und die Verhütung der Umweltschäden (Alkoholismus-Bekämpfung, vernünftige Sexualerziehung der jungen Mädchen, Ablenkung durch Sport, Pflege des Gemeinschaftssinnes und Vertiefung der psychologischen Seite des Berufslebens) genannt.

Eine andere Seite der Angestelltenfürsorge beleuchtete Herr Dr. Riethmann, Zollikon, der praktische Hinweise für den zweckentsprechenden Abschluß von Einzel- und Gruppenversicherungen gab und dabei u. a. Unterschiede zwischen Kapitalversicherung und Rente erklärte.

Herr Dr. Müller, Sekretär der Pro Senectute, Zürich, gab wertvolle Aufklärung über die Tätigkeit dieser Stiftung, die vom Bund mit namhaften Beiträgen subventioniert wird und mit freiwilligen Spenden mithilft, viele Greise und Greisinnen vor Not und Armut zu schützen, bis endlich eine eidg. Alters- und Hinterbliebenenversicherung verwirklicht wird.

Schwester Martha Muggli von der Taubstummenfürsorge, Zürich, konnte aus ihren reichen Erfahrungen gute Ratschläge bei der Anstellung körperlich Behinderter im Großhaushalt geben. Von Seiten der Hausbeamtin ist bei der Einstellung, bei der Einführung in die Arbeit und an die übrigen Mitarbeiterinnen, bei der Ueberwachung der Arbeit und der Freizeit, sowie bei etwaigen Konflikten ein ganz besonderes Vorgehen, das den psychologisch bedingten Eigenarten des Mindersinnigen angepaßt ist, notwendig. Andrerseits ist der Umgang mit körperlich Behinderten für jeden Gesunden so wertvoll, daß es schade wäre, darauf zu verzichten, einem solchen Menschen, einen sinnvollen Arbeitsplatz zu verschaffen, ganz abgesehen von der Ersparnis, die dadurch der gesamten Volkswirtschaft zugute kommt.

Eine ausgezeichnete Verbindung von Wissenschaft und Praxis bot uns Herr Prof. Dr. H. Hanselmann, Ascona, der zur „Psychologie des Leitens und der Leiterin" sprach. Er kennt die Anstaltsluft aus eigener Tätigkeit als Heimleiter und weiß um die Notwendigkeit der Situationsbeherrschung. Maschinen sind da, um uns zu dienen, sie dürfen uns nicht beherrschen. Der Umgang mit ihnen muß gelernt sein. Viel mehr noch aber muß der Umgang mit Menschen erlernt werden. Wir müssen versuchen, den Menschen als Ganzes zu erfassen. Es liegt auch im Wesen des Menschen, sich selber zu ergänzen. Lassen wir darum unsern Mitarbeitern ihre Steckenpferde und ihre kleinen Torheiten! Bringen wir mehr Lebendigkeit und mehr Humor in unsern Betrieb! Genau so wie das Befehlen eine Kunst ist, setzt auch das Tadeln eine Können voraus.

Jede Leiterin ist gewissen Gefahren der Berufsdeformation ausgesetzt. Es sind dies: die Vereinsamung, die Gipfelangst, der Gipfelrausch, die falsche Meinung, sie sei unabkömmlich und unersetzlich oder aber Minderwertigkeitsgefühle. Was tun, um diesen Gefahren zu begegnen? Nicht nur die tägliche Körperpflege ist wichtig, sondern auch die Psychohygiene. Darum gilt es, jeden Tag mindestens eine Viertelstunde stille zu werden und Anstand vor sich selber zu üben. Beim Nachdenken und Ringen um die letzten Fragen unserer Aufgabe, unserer Berufung kommen wir auch zur Antwort auf die Frage: „Wer gibt uns den Auftrag?" Freuen wir uns, daß wir gerade in diese Arbeit, an der wir stehen, gestellt sind. Leichte Arbeit kann jedermann bewältigen. Unser Ziel muß sein: da, wo wir hingestellt sind, unsere Arbeit mit unserer ganzen Persönlichkeit zu tun. Dann kommen wir auch zur Einsicht, daß wir nichts erzwingen können und daß alles eine Gnade ist, die uns von einem Höheren geschenkt wird.

Die lebhaft benützten Aussprachen nach den Vorträgen haben bewiesen, daß die Hausbeamtinnen sich mit all den erörterten Fragen ernsthaft auseinandersetzen. Das Gehörte hat sie bestärkt und ihnen neue Anregungen und frischen Mut für ihre Arbeit gegeben. Der überaus gut besuchte Kurs hat den Beweis erbracht, daß gerade das Gebiet der Angestelltenfürsorge und -betreuung eine Aufgabe ist, die vor allem der Hausbeamtin vorbehalten bleibt. Mögen die lehrreichen, anregenden und zum Teil an die letzten Probleme des Lebens rührenden Referate in vielen Anstalten und Heimen unseres Landes segensreiche Früchte bringen!

„Neue Nahrungs- und Ersatzmittel"

Eine Aufklärung in ernster Zeit und ein praktischer Hinweis mit 80 Rezepten, von Rudolf Rupplin, mit 2 Nahrungsmittel-Tabellen. **Preis Fr. 2.80.**
Für jede Anstalt-, Heim- oder Spital-Küche bringt dieser willkommene Ratgeber die heute so wichtige Orientierung.
Zu beziehen beim Verlag FRANZ F. OTTH, ZÜRICH 8, Enzenbühlstr. 66, Telephon 4 34 42. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages auf Postcheck-Konto 8/19593.